

Fabian Lenk

Die Zeit- detektive



Die goldene Göttin von Athen



Ravensburger

einer Feuerstelle. Töpfe, lange Gabeln und scharfe Messer hingen an den Wänden.

Eine dickliche Frau mit kugelrundem Kopf, hübschen schwarzen Locken und herrischen Gesichtszügen rührte in einem Topf.

„Perikles schickt mich“, sagte der Diener. „Ich habe ein paar Helfer für dich, Eudokia.“ Ohne eine Erwiderung abzuwarten, verschwand er.

Eudokia spähte über den Rand des Topfes. „Könnt ihr kochen?“, wollte sie von den Freunden wissen.

„Ein wenig“, sagten Leon und Kim. Julian schwieg vorsichtshalber. Er konnte gerade mal Wasser zum Kochen bringen.

„Gut, dann zeigt mal, was in euch steckt“, herrschte die Frau die Gefährten an. „Wir müssen die Leibspeise von Perikles zubereiten: Thunfisch im Kräutermantel. Ihr schneidet das Gemüse und die Gewürze klein und holt Feuerholz. Und eure Katze dulde ich nur, wenn sie die verdammten Mäuse fängt. Los, los!“ Sie zögerte. „Ach, und eure Namen dürft ihr mir auch noch verraten, damit ich weiß, wen ich hier zusammenfalte, wenn es nicht so läuft, wie ich es mir vorstelle.“ Sie klopfte mit dem Griff einer Gabel energisch auf den Tisch. „Das hier ist *meine* Küche, hier wird das gemacht, was *ich* will. Klar?“

Oha, das konnte ja heiter werden, dachte Kim, hielt aber ausnahmsweise den Mund.

Dann stellten sich die Freunde kurz vor und begannen anschließend, sich nützlich zu machen.



Ein Dieb in der Finsternis



Am frühen Abend verbreitete sich die Nachricht, dass auch die letzten Arbeiten am Parthenon abgeschlossen waren, wie ein Lauffeuer in Perikles' großem Haus. Als die Dämmerung hereinbrach, durften auch die Gefährten das Haus verlassen. Mit Tausenden von anderen Neugierigen strömten sie hinauf zur Akropolis. Dort herrschte Volksfeststimmung. Jongleure, Feuerschlucker und Akrobaten zeigten ihr Können. Mädchen boten hübsch geflochtene Blumenkränze oder Süßigkeiten an. Fliegende Händler verkauften mit Honig gesüßten Wein.

„Schaut, da vorn ist Lykurgos!“, rief Kim und winkte dem Arbeiter zu.

Er lachte und winkte zurück.

Dann reihten sich die Freunde in eine Schlange ein, die sich vor dem Heiligtum der Stadtgöttin gebildet hatte. Kim nahm Kija auf den Arm und kraulte sie im Nacken. Die Katze begann wohligh zu schnurren.

Langsam rückten die Freunde vor und kamen dem Eingang immer näher. Fackeln waren aufgestellt worden und warfen ihr flackerndes Licht auf die Marmorstufen. Am Eingang wachten schwer bewaffnete Hopliten.

In der Cella war ein kleines hölzernes Podest errichtet worden, auf dem Perikles stand und die Menge erst an sich und dann an der Statue der Athene vorbeiflanieren ließ. Hinter ihm, in gebührendem Abstand, standen Phidias, die Architekten Iktinos und Kallikrates sowie andere Leute, die wichtig dreinschauten – darunter auch Agapetos, der Archon. Sein Gesicht wirkte ziemlich verkniffen. Offenbar behagte ihm seine Rolle in dieser Inszenierung überhaupt nicht. Kim vermutete, dass sich Agapetos gerne weiter vorn gesehen hätte – oder am besten gleich neben der Göttin.

Rufe des Entzückens und Erstaunens waren von den Leuten zu hören, die die Statue erreicht hatten, deren goldene Kleidung im Licht zahlreicher Öllämpchen und Fackeln funkelte. Manche Athener warfen sich vor der Statue auf den Boden.

Auch hier, in unmittelbarer Nähe zur Statue, wachten einige Hopliten – und zwar nicht nur über den goldenen Mantel der Statue, sondern auch über weitere Gegenstände, die einen enormen Wert haben mussten: Vor allem waren es Eulen aus purem Gold, die auf Tischen und Podesten hockten, als wollten sie gleich ihre Flügel ausbreiten.

Mit einem leichten Schauer dachte Kim an die Vögel zurück, die ihnen im Zeitraum Tempus begegnet waren.

Endlich standen auch sie, Leon und Julian direkt vor der einmalig schönen Statue. Im Licht der Fackeln wirkte sie ganz anders als am Tage – noch erhabener, größer, mächtiger und Respekt einflößender.

Viel Zeit zum Bewundern war den Gefährten jedoch nicht vergönnt, weil die Leute hinter ihnen in der Schlange drängten: „Ihr seid hier nicht allein!“

Kim rührte sich keinen Millimeter.

„Hü, weiter geht's!“, keifte ein Mann.

„Ich bin kein Pferd, du Esel“, stellte Kim klar.

Der Mann stemmte die Arme in die Seite. „Was? Du bist ganz schön frech, Kleine.“

Julian zog Kim am Chiton. „Komm, wir können jetzt keinen Ärger gebrauchen.“

Nur widerwillig räumte das Mädchen das Feld und folgte den Jungen hinaus auf den Vorplatz, der nun bereits im Dunkeln lag, sah man einmal von ein paar riesigen Fackeln ab. Dort wurden sie von der feiernden Menge förmlich verschluckt. Es herrschte eine völlig ausgelassene Stimmung.

„Phidias und seine Leute haben ja wirklich ganze Arbeit geleistet“, meinte Leon anerkennend: „Im Tempel war alles picobello.“

Kim lachte. „Phidias ist bestimmt ein Stein vom Herzen gefallen.“

„Ich bin so froh, dass wir die Statue sehen durften“, sagte Leon. „Was für ein herrlicher Anblick. Aber eigentlich könnten wir jetzt wieder heim nach Siebenthann, oder?“

„Was, jetzt schon?“ Julians Stirn bewölkte sich. „Lasst uns doch noch ein wenig diese tolle Feier genießen! Und Athen hat sicher noch viel mehr Sehenswürdigkeiten zu bieten, die wir uns in den nächsten Tagen anschauen können. Wir haben doch eine Unterkunft und einen Job. Was wollen wir mehr?“

„Ja, das finde ich auch“, stimmte Kim ihm zu und ließ ihren Blick über die feiernde Menge gleiten. Dabei fiel ihr ein Mann auf, der leicht hinkte. Er näherte sich von hinten zwei Männern, die ins Gespräch vertieft waren. Dem einen der beiden war schon aufgrund seiner Leibesfülle und seines eleganten Chitons anzusehen, dass er kein armer Mensch war. Der Hinkende schob sich immer dichter an ihn heran und griff zu. Schon hatte er einen gut gefüllten Lederbeutel in der Hand.

„Vorsicht, ein Dieb!“, schrie Kim.

Der Täter schaute kurz in ihre Richtung. Dann rannte er weg. Trotz seines Handicaps war er wieselflink. Sein Opfer hatte nichts mitbekommen und unterhielt sich weiter mit einem anderen Mann.

„Ihm nach, den elenden Dieb kriegen wir!“, rief Kim entschlossen und sauste auch schon los.



Ein gefährlicher Auftrag



Der Dieb lieferte einen nahezu perfekten Slalomlauf ab. Er witschte und wuselte, sprintete und sprang – nichts und niemand schien ihn aufhalten zu können.

„Das gibt es doch gar nicht!“, schimpfte Leon, der keuchend neben Kim und Julian rannte.

„Dass die Erwachsenen nie etwas mitkriegen! Wenn da mal einer eingreifen würde, hätte man den Dieb längst geschnappt“, maulte Julian, dessen Atem ebenfalls stoßweise ging.

„Ach, die sind viel zu sehr mit Feiern beschäftigt“, lachte Kim.

Der Täter flitzte weiter und geriet nun doch aus dem Tritt. Schuld war ein Verkäufer, der mit Honig gesüßtes Gebäck anbot und ihm vermutlich unabsichtlich in den Weg trat. Der Dieb konnte nicht mehr ausweichen, riss die Arme nach vorn und stieß den Mann einfach beiseite.